

Begriffspolitiken

Über die Delikatheit begrifflicher Entscheidungen in der politischen Theoriearbeit – am Beispiel der „Rechtsextremismusforschung“

Ausgangsszenario: Für ein politisches Phänomen – etwa eine bestimmte Partei – wird im einschlägigen begrifflichen Feld („Rechtsextremismus“, „Rechtsradikalismus“, Rechtspopulismus“, „Neue Rechte“, „[(Neo-)Faschismus“, „Neonazismus“) nach einer treffenden Bezeichnung gesucht.

Ausgangsthese: Die Entscheidung für die Verwendung bestimmter Begrifflichkeiten (sowohl als Voraussetzung/Bausteine von Theoriearbeit als auch als deren Ergebnis) kann nicht willkürlich erfolgen, sondern hat zumindest die nachfolgend vorgestellten fünf Punkte zu berücksichtigen.

1.) Begriffe sind nicht „nur“ Worte¹ – sie bestehen aus dem Wort als Etikett *und* einer abstrakten (und daher vieldeutigen), inhaltlichen Bestimmung, sind zugleich „historisch Gewordenes und in wissenschaftlicher Abstraktions- und Ziselierarbeit Hergestelltes“²

→ Daher ist zu prüfen, inwieweit bestehende Begriffe inhaltlich zu dem zu beschreibenden Phänomen passen (erweist sich kein Begriff als geeignet, wäre eigenständig ein neuer Begriff zu erarbeiten, also ein neues Etikett zu kreieren und dieses – in der Regel über die Abstraktion von Besonderheiten konkreter Phänomene/Artefakte/Ereignisse/Akteur_innen zum abstrakten Gemeinsamen mehrerer – inhaltlich zu bestimmen³). Diese Prüfung wird vermutlich einige Begriffe bereits ausscheiden lassen, etwa weil ...

... „*Rechtspopulismus*“ einen bestimmten politischen *Stil* und eine bestimmte *Form der Beziehung* zwischen Demagog_innen und ihrer Anhänger_innenschaft beschreibt⁴, aber nicht bzw. nur sekundär ein politisches *Programm*;

... „*Neue Rechte*“ lediglich einen bestimmten Ausschnitt der extremen Rechten bezeichnet⁵ (und dies auch so bleiben soll, um den Begriff vor Ausfransung zu bewahren, also seine analytische Schärfe und damit theoretische Brauchbarkeit zu erhalten)

¹ „Ein Wort kann eindeutig werden, weil es mehrdeutig ist. Ein Begriff dagegen muß vieldeutig bleiben, um Begriff sein zu können. Der Begriff haftet zwar am Wort, ist aber zugleich mehr als das Wort. Ein Wort wird (...) zum Begriff, wenn die Fülle eines politisch-sozialen Bedeutungszusammenhanges, in dem – und für den – ein Wort gebraucht wird, insgesamt in das Wort eingeht.“ (Koselleck, Reinhart [1972]: *Einleitung*. In: Brunner, Otto u. a. [Hg.]: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1. Stuttgart: Klett-Cotta, XIII-XXVII, hier: XXII)

² Kreisky, Eva / Sauer, Birgit (1997): *Heimlichkeit und Kanonisierung. Einführende Bemerkungen zur Begriffsbildung in der Politikwissenschaft*. In: Dies. (Hg.innen): *Das geheime Glossar der Politikwissenschaft. Geschlechtskritische Inspektionen der Kategorien einer Disziplin*. Frankfurt/M.: Campus, 7–45, hier: 21.

³ Nicht nur, aber v. a. auch im Fall der „Rechtsextremismusforschung“ ist eine nähere inhaltliche Bestimmung der verwendeten Begrifflichkeiten auch dann ratsam, wenn es sich um bereits etablierte Begriffe handelt, da in diesem Forschungsfeld eine überdurchschnittlich große definitorische Uneinigkeit besteht. Nach einer Untersuchung von Druwe/Mantino finden sich bei 11 Autor_innen 10 verschiedene Definitionen von „Rechtsextremismus“ mit insgesamt 57 verschiedenen Bestimmungsmerkmalen (vgl. Druwe, Ulrich / Mantino, Susanne [1996]: „*Rechtsextremismus*“. *Methodologische Bemerkungen zu einem politikwissenschaftlichen Begriff*. In: Falter, Jürgen W. u. a. [Hg.]: *Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung* (= Politische Vierteljahresschrift Nr. 27). Opladen: Westdeutscher Verlag, 66–80).

⁴ Vgl. Schiedel, Heribert (2007): *Die Rache der „kleinen Leute“ an den „Bonzen“ und „Parasiten“: Zum autoritären Populismus*. In: Ders. (2007): *Der Rechte Rand. Extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft*. Wien: Edition Steinbauer, 57–67.

⁵ Vgl. Weber, Matthias (2004): *Prototyp der Neuen Rechten. Alain de Benoist und die Nouvelle Droite in Frankreich*. In: Gessenharter, Wolfgang / Pfeiffer, Thomas (Hg.): *Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?* Wiesbaden: VS, 145–161.

... „(Neo-)Faschismus“ eine – jedenfalls grundsätzliche – Entsprechung zwischen dem untersuchten, aktuellen Phänomen und den historischen Faschismen unterstellt; es wäre also zu prüfen, ob diese Übereinstimmung tatsächlich gegeben ist; wenn nicht, besteht erneut die Gefahr der Ausfransung des Begriffes (sowie jene der Verharmlosung der historischen Faschismen)

... „Neonazismus“ ein Begriff von (auch) juristischer Relevanz ist, da er (jedenfalls nach österreichischer Gesetzeslage) mit dem Vorwurf einer strafbaren Handlung (→ Verbotsgesetz) verbunden ist

Selbst, wenn die oben erwähnten Begriffe tatsächlich allesamt versuchten, *ein und das selbe Phänomen* zu beschreiben, bliebe zu beachten:

2.) **Begriffe (auch neu gebildete!) schleppen assoziativen/konnotativen Ballast und – möglicherweise unerwünschte – Bedeutungen mit**

„*Rechtsradikalismus*“: wird (etymologisch korrekt) mit „an die Wurzel gehend“, „den Dingen auf den Grund gehend“ assoziiert – tatsächlich aber werden diese Wurzeln (in materialistischer Perspektive: gesellschaftliche Eigentums- und Produktionsverhältnisse) von „Rechtsradikalen“ in aller Regel schlichtweg ignoriert oder sogar explizit affirmiert; „radikal“ zudem (jedenfalls in bestimmten Kreisen) positiv konnotiert (Wertung!)

„*Rechtsextremismus*“: Begriff des „Extremismus“ = negativ konnotiert (Wertung!)

„*Neue Rechte*“: erscheint jung, innovativ, modern, jedenfalls befreit vom Ballast der historischen Faschismen – zu klären wäre (neben der Frage, ob die positive Konnotation – und damit eine strategisch gewählte Selbstbezeichnung der „Neurechten“ – übernommen werden soll), ob das auch auf die vertretenen Inhalte/Ziele zutrifft (oder aber es sich lediglich um die alten Anliegen der extremen Rechten in neuer Verpackung handelt)

3.) **Begriffe geben – jedenfalls vermeintlich – bereits Schwerpunktsetzungen der Analyse vor (und werden daher als – möglicherweise unfreiwillige – „Statements“ wahrgenommen)**

„*Rechtspopulismus*“: sprachlogisch liegt der Fokus hier auf dem „Populismus“ (der durch das „rechts“ lediglich näher bestimmt wird) – also auf Stil statt auf Inhalt

„*Rechtsextremismus*“, „*Rechtsradikalismus*“: Hier gilt gleiches – damit ist eine zumindest prinzipielle „Wesensgleichheit“ von *Links-* und *Rechts-*Extremismus/-Radikalismus (mit lediglich unterschiedlichen Vorzeichen) unterstellt, die jedoch eklatante Unterschiede bzw. Widersprüche in Inhalten und Zielen ignoriert und stattdessen – formalistisch – gemeinsame Feindbilder und Aktionsformen/Mittel fokussiert⁶ (vgl. auch Punkt 5)

4.) **Begriffe bilden – jedenfalls vermeintlich – theoretische Grundpositionen bereits ab (geben Aufschluss über die „Schule“ des/der Forschenden, erscheinen als „Outing“)**

→ Dessen sollte sich bewusst sein, wer die Verortung durch andere wenigstens ansatzweise unter Kontrolle halten will.

„*Rechtsextremismus*“: suggeriert Nähe zur „extremismustheoretischen“ Schule⁷ (Fokus auf vorgebliche oder tatsächliche Gemeinsamkeiten verschiedener „Extremismen“)

⁶ Z. B. lehnen Rechts- wie Links-„Extreme“ den bürgerlichen Verfassungsstaat ab – über diesen Umstand und Ähnlichkeiten in Auftreten und Aktionsformen (insbesondere hinsichtlich der Bereitschaft zur Anwendung physischer Gewalt) wird Gemeinsamkeit konstruiert, ungeachtet dessen, was dem bürgerlichen Verfassungsstaat als Alternative entgegengestellt wird (etwa: freie Assoziation freier und gleicher Individuen hier, totalitärer Führerstaat und repressive Vergemeinschaftung der „Artverwandten“ dort).

⁷ Vgl. etwa Backes, Uwe / Jesse, Eckhard (Hg., 2006): *Gefährdungen der Freiheit. Extremistische Ideologien im Vergleich*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Kritisch dazu: Kopke, Christoph / Rensmann, Lars (2000): *Die*

„(Neo-)Faschismus“: suggeriert ein Anknüpfen an (im weitesten Sinn) marxistisch inspirierte Faschismustheorien (Fokus auf sozioökonomische Grundlagen und soziales Wesen des Phänomens sowie die [Herrschafts-]Interessen, denen es dienlich ist⁸)

5.) Politische Theorie als „politisch“: Begriffe fördern bestimmte politische und soziale Interessen (und widersprechen gleichzeitig anderen)

„Rechtsextremismus“ entlastet die gesellschaftliche und politische „Mitte“, indem der Begriff den Fokus auf gesellschaftliche und politische „Ränder“ legt und die Verbreitung recht(-sextrem)er Ideologeme in der „Mitte“, gleichsam die Mitverantwortung der „Mitte“ für „rechtsextreme“ Erfolge unbeleuchtet lässt; zudem dient er (in Erbfolge der Totalitarismustheorien⁹) zur pauschalen Delegitimierung/Diffamierung (durch Gleichsetzung mit dem politischen Gegenüber) von politischen Projekten, die an der Möglichkeit eines (besseren) Jenseits der Ordnung von Kapital, Staat und Nation festhalten

„Rechtspopulismus“ lenkt den Fokus der Analyse von der Ideologie auf den Stil und wirkt dadurch mitunter verharmlosend

„(Neo-)Faschismus“ formuliert eine begriffliche Anklage gegen ein Gesellschaftssystem, das – marxistischer Faschismustheorie zufolge – heute „Rechtsextremismus“ strukturell hervorbringt, wie es den historischen Faschismus hervorgebracht habe; bisweilen dient der Begriff – in ökonomistischer Verkürzung – auch dazu, die „arbeitenden Massen“ von einer Mitverantwortung für die Durchsetzung des Faschismus freizusprechen (und diesen im Wege einer „Agententheorie“ – faschistische Bewegungen als „Agenten“ des „Groß-“, „Finanz-“ oder „Monopolkapitals“ – pauschal den „herrschenden Klassen(-fraktionen)“ zuzuschlagen)

„Neue Rechte“ dient als selbstgewählter Marketingbegriff den „neurechten“ Protagonist_innen zur Aufwertung und Erlangung von Salonfähigkeit

Extremismus-Formel. Zur politischen Karriere einer wissenschaftlichen Ideologie. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 12/2000, 1451 – 1462.

⁸ Vgl. Kühnl, Reinhard (1996): *Faschismus – Antifaschismus. Theorien über den Faschismus.* In: Mecklenburg, Jens (Hg.): *Handbuch deutscher Rechtsextremismus.* Berlin: Elefant Press, 31–54.

⁹ Wippermann, Wolfgang (1997): *Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute.* Darmstadt: Primus.